

# Grundsätze der Reh- und Rotwildfütterung

**B**evor man sich für oder gegen eine winterliche Futtervorlage für Reh- oder Rotwild entschließt, ist eine eingehende Prüfung der möglichen Vor- und Nachteile vorzunehmen. Dabei sind die jeweiligen landesgesetzlichen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, die von Fütterungsgeboten bis zu -verboten reichen. Bei einer Entscheidung zugunsten der Fütterung ist verlässliche Vorsorge zu treffen, dass über die gesamte Fütterungsperiode hinweg für alle zu ziehenden Stücke eine konsequente (ununterbrochene) Sättigungsfütterung gewährleistet werden kann. Weiters ist auch sicherzustellen, dass die in der Folge höheren Abschusserfordernisse tatsächlich bewältigt werden können. Ansonsten hat die Futtervorlage eine (regionale) Zunahme der Wilddichte zur Folge und steigert somit die Wildschadensgefahr.

Fütterungsmaßnahmen, die lediglich der Aufhege von Beständen oder der Erzielung möglichst kapitaler Trophäen dienen sollen, werden keine Akzeptanz mehr finden. Onderscheka meinte dazu bereits 1984: „Ziel und Zweck von Fütterungsmaßnahmen beim Rotwild, die ausnahmslos auf den Winter beschränkt bleiben müssen und lediglich einen bescheidenen Ersatz für durch den Menschen verloren gegangene Winteräsung darstellt, darf allerdings nur die Gesunderhaltung des Wildbestandes bei gleichzeitig möglichst weitgehender Verhinderung von Wildschäden sein. Fütterungsmaßnahmen, deren angestrebtes Ziel primär auf die Verbesserung der Trophäenqualität oder die Vermehrung des Wildbestandes ausgerichtet ist, widersprechen den Naturgesetzen und sind ebenso abzulehnen wie jedes ausschließlich nach einseitigen und völlig missverstandenen ökologischen Gesichtspunkten ausgesprochene Fütterungsverbot. ...“

## Fütterung – pro und contra

Als Begründungen und Motive für eine winterliche Fütterung von Reh- oder Rotwild werden u.a. genannt und diskutiert: Vermeidung von Tierleid, Verringerung winterlicher Fallwildverluste, Verbesserung der Widerstandsfähigkeit und Stärke des Wildes, Ersatz für verloren gegangene Winterlebensräume, Verringerung von Wildschäden, räumliche Lenkung des Wildes, bessere Beobachtbarkeit des Wildes, Rechtfertigung der alljährlichen Nutzung des Wildes durch Abschüsse, Anwendung landwirtschaftlicher Nachhaltigkeitsgrundsätze aus der Nutztierhaltung, Sicherung einer ausreichenden Durchbeschäftigung für hauptberufliches Jagdpersonal, Erfüllung von Erwartungen anderer Menschen in der Region, der Wunsch, jagdlich bevorzugten Wildarten in kargen Zeiten „Gutes zu tun“, Signalisierung von „Wohlstand und Großzügigkeit“ sowie Weiterführung regionaler hegerischer Gewohnheiten.

Als Argumente gegen die Fütterung von Wildtieren werden von unterschiedlichen Seiten genannt: künstlicher menschlicher Eingriff in die Lebensgemeinschaft, Füttern ist keine „moralische Verpflichtung zur Notzeit“, Ausschalten der natürlichen Selektion, Erhaltung einer vermehrten Anzahl schwacher Tiere, Nachteile für andere Tierarten durch künstliche Verschiebung von Konkurrenzverhältnissen, Einbringen regionsfremder Futtermittel in das Ökosystem (z.B. Sesam, Soja), Abhängigmachen des Wildes vom Menschen (Vorwurf „Verhausschweinung“), Fütterung als Reviergoismus, Streben nach Trophäenmaximierung, unethisches Streben nach höheren Jagdstrecken, Nichterfüllung von Abschussplänen, erhöhtes Risiko der Krankheitsübertragung durch übermäßige Wild- und Losungs-

konzentration an den Futterplätzen, Auslösung von Wildschäden, Auslösen von Tierleid durch Fütterungsfehler, hohe Fehleranfälligkeit der Fütterung in vielerlei Hinsicht (wie Standort, Futtermittelart, -menge und -qualität, Fütterungstechnik), hoher Aufwand bei erheblichen Risiken und begrenzten Erfolgsaussichten, Geld für Fütterung soll in die Biotophege gehen, Anwendung viehwirtschaftlicher Grundsätze auf Wildtiere, erschwerte Bejagbarkeit bei frühzeitigem Fütterungsbeginn, Bejagung im Bereich von Fütterungen oder Fütterungseinständen, künstliches „Anbinden“ von Wild in ungünstigen Winterlebensräumen, Risiko für die Lebensmittelsicherheit des Wildbrets (Fütterungsfehler, verbotene Futtermittel), Image nachteil im Hinblick auf die Vermarktung von „heimischem Wildbret“ (Importfuttermittel, gentechnisch veränderte Futtermittel) und nicht zuletzt die ethische Problematik, wenn Futtermittel verwendet werden, die in Entwicklungsländern Grundnahrungsmittel für die Bevölkerung darstellen.

Diese Pro- und Contra-Argumente werden auch oft vermischt, vertauscht und gegensätzlich verwendet.

## Standortwahl und Bau von Fütterungen

Der Standort einer Fütterung hat nicht nur einen Einfluss auf die Akzeptanz durch das Wild, sondern kann auch wildschadensauslösend oder krankheitsfördernd wirken.

Generelle Standortfaktoren für Rot- und Rehwildfütterungen sind:

- ▶ **Ruhe und Einstand:** Günstigenfalls sollte Wild auch den ganzen Tag über – entsprechend der natürlichen Äsungsrythmen – Möglichkeit haben, die Fütterung aufzusuchen (Fütterungsstandort und -einstände möglichst störungsfrei).

- ▶ **Übersicht** für das Wild: Fütterungen dürfen nicht in finstere Einstände hineingebaut werden, hier kann das Wild sein Sicherheitsbedürfnis nicht befriedigen und ist damit nur kurz und unruhig an der Fütterung.
- ▶ **Ausreichend Platz:** Am Fütterungsstandort ist Platz für mehrere Vorlagemöglichkeiten in ausreichenden Abständen notwendig, damit auch schwächeres Wild oder Jungtiere zugleich mit dominanten Tieren Futter aufnehmen können.
- ▶ **Trockener Boden:** An Fütterungen, die in feuchten Senken mit tiefem Boden liegen, treten nach kurzer Zeit hygienische Probleme mit stark erhöhtem Infektionsdruck auf.
- ▶ **Sonne und Wasser:** An sonnigen, windgeschützten Plätzen fühlt sich das Wild wohler. Wasser/Schnee sollte in der Nähe der Fütterung zugänglich sein.
- ▶ **Wind- und lawinengeschützt:** Standorte, die bekannt für hohe Schneeverwehungen oder Lawinabgänge sind, sollten von vornherein ausgeschlossen werden.
- ▶ **Erreichbarkeit:** Es ist auch daran zu denken, dass die Fütterung in Wintern mit extremer Schneelage noch erreichbar sein muss.
- ▶ **Natürliche Beiäsung:** Es ist verdauungsphysiologisch günstig, wenn neben dem angebotenen Futter auch viel natürliche Beiäsung (z.B. abgewehrte Almflächen oder Schwarzebeere für Rotwild bzw. Brombeer-/Himbeer-/Schwarzbeerflächen für Rehwild) verfügbar ist. Damit sinken auch Fütterungskosten.

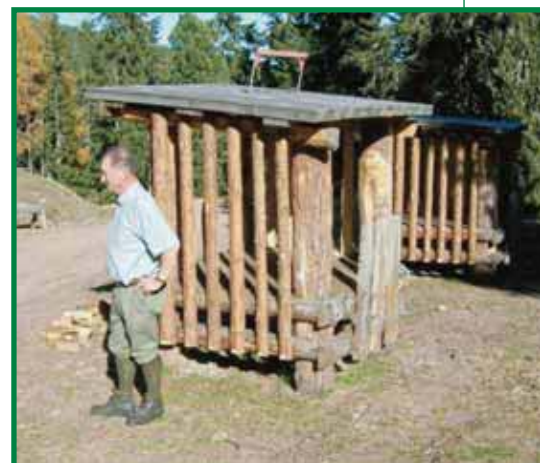
Bei Rotwildfütterungen ist ein koordiniertes, revierübergreifendes Vorgehen bei der Standort- und Futtermittelwahl wichtig. Sowohl im Wirtschaftswald als auch im Schutzwald kommt dem Aspekt der Wildschadensvermeidung zentrale Bedeutung zu. Um die

Risiken für untragbare Verbisschäden gering zu halten, ist ein ausreichender Abstand von verjüngungsnotwendigen Waldbeständen, von ungesicherten Verjüngungen und von schälanfälligen Waldbeständen empfehlenswert. Besonders schälanfällig sind in Bergrevieren äsungsarme, fichtendominierte Dickungen und Stangenhölzer mit feinrindiger Fichte, in manchen Regionen auch Eschen- oder Tannenbestände und Kieferndickungen. Die waldbaulich risikoärmsten Fütterungseinstände sind demnach vor allem Baumhölzer, in denen während der nächsten 20-25 Jahre keine Verjüngung erforderlich ist; vor allem dann, wenn darin auch im Winter ein gewisses natürliches Äsungsangebot verfügbar ist. Zum Thema Standortwahl von Rotwildfütterungen ist noch anzumerken, dass die Lenkbarkeit des Rotwildes durch Fütterungen im Flach- und Hügelland größer ist als in höher gelegenen Lebensräumen. In höher gelegenen Lebensräumen wird die Suche nach Winterlebensräumen auch von kleinklimatischen Faktoren (Schatten, Wind, Schneelage) und verbleibenden natürlichen Äsungsressourcen beeinflusst.

Grundsätzliche Ziele von Fütterungsanlagen sind ein Schutz der Futtermittel vor negativen Witterungseinflüssen, eine Minimierung der Futtermittelverluste und eine Rationalisierung des Arbeitsaufwandes zur Fütterung. Immer zu berücksichtigen sind aber die arteigenen Bedürfnisse der zu fütternden Wildtiere.



Überdachte Tröge schützen Futtermittel vor Witterungseinflüssen, eine Überdachung ist bei täglicher Futtervorlage nicht notwendig



Massive Heuballenraufen mit abhebbarrem Dach für die Beschickung mit einem Traktor für ein wöchentliches Fütterungsintervall

Bei schwieriger Erreichbarkeit der Fütterung im Winter ist der geschätzte notwendige Futterbedarf für die gesamte Fütterungsperiode einzulagern. Dabei ist unbedingt zu berücksichtigen, dass bei Rehwild der Tagesbedarf im Herbst deutlich über dem Bedarf im Winter liegt, beim Rotwild steigt der Bedarf gegen das Frühjahr hin stark an. Stark abhängig ist der Futterbedarf von der Verfügbarkeit natürlicher (Bei-)Äsung. Der Futterbedarf kann mit folgender Formel geschätzt werden:

$$\text{Gesamtmenge FM in Tonnen} = \frac{\text{Stück Wild} \times \text{Fütterungstage} \times \text{Tagesbedarf* FM in kg}}{1000}$$

\* Der (gemittelte) Tagesbedarf eines Stückes Rotwild (100 kg Lebendmasse) liegt bei ca. 2,5 kg Futter-Trockenmasse; der (gemittelte) Tagesbedarf eines Stückes Rehwild (20 kg Lebendmasse) liegt bei rund 0,5 kg Futter-Trockenmasse.

Die Lagerung von Futtermitteln sollte geschützt vor Schädlingen und Umwelteinflüssen (Nässe, UV-Licht, hohe Temperaturschwankungen usw.) möglich sein.

Angeboten werden Futtermittel je nach Futtermittelart in Raufen, Magazinen, Trögen, Automaten, Tristen oder Futtertischen. Unter den Raufen ist ein (Vor-)Trog empfehlenswert, damit das aus den Raufen gezupfte Heu nicht auf den Boden fällt und möglicherweise von dort aufgenommen wird.

Für eine Rotwildfütterung ist eine ausreichend große Freifläche von günstigenfalls zumindest 1 ha erforderlich. Diese Fläche sollte an lichte Altholz grenzen. Allein daraus ist schon ersichtlich, dass – außer im Bereich der Waldgrenze – Fütterungsstandorte für Rotwild nichts ewig Beständiges sind, sondern ev. alle 25-50 Jahre aus forstlichen Gründen geändert werden müssen.

### Futterabhängigkeit

An Fütterungen gewöhntes und davon abhängiges Wild, das noch dazu in Revierteilen gebunden wird, in denen es sich sonst im Winter zumindest nicht in so hohen Dichten finden würde, leidet bei einer Unterbrechung der Fütterung, z.B. wegen Lawinengefahr oder extremer Schneelage, extreme Hungersnot, da es einerseits an hohe Energie- und Eiweißdichten des Futters gewöhnt ist und andererseits in diesen Revierteilen oft nicht ausreichend natürliche Äsung vorfindet. Ungefüttert würde ein Großteil des Wildes in günstigere Wintereinstände ziehen (auch Rehe!). Daher müssen Fütterungsstandorte wohlüberlegt sein, sonst ist es besser, nicht zu füttern. Im Winter 2005/06 sind im Alpenraum viele Rehe rund um Fütterungen, die wegen der hohen Schneelagen und der Lawinengefahr nicht mehr erreichbar waren, verhungert.

### „Wiederkäuergerecht“, Pansen als Gärkammer

Bei der Definition des Begriffes „wiederkäuergerecht“ gilt es zu bedenken, dass physiologische Unterschiede zwischen Rot- und Rehwild dazu führen, dass wiederkäuergerechte Bedingungen für Rehwild nicht unbedingt wiederkäuergerecht für Rotwild sein müssen und umgekehrt. Rehe als Konzentratsselektierer nehmen im Sommer sehr leicht verdauliche und energiereiche Teile von Gräsern, Kräutern, Blüten, Samen sowie Triebe, Knospen und Blätter auf. Voraussetzung zum Wiederkäuen ist ein Mindestgehalt an strukturwirksamer Rohfaser. Alleiniges Getreidefutter ist z.B. nicht wiederkäufähig.



*Die alleinige Vorlage von Getreide, Mais oder Pellets ist nicht wiederkäuergerecht!*



*Eröffneter Weidsack eines Rehkitzes, welches innerhalb weniger Stunden nach Verfüterung von Maisbruch und Getreideschrot im Fütterungsbereich verendete (akute Pansenübersäuerung).*

Das Vormagensystem der einzelnen Arten von Wildwiederkäuern kann man sich wie eine ausgeklügelte Gärkammer vorstellen. Der Panseninhalt ist tatsächlich ein lebendes Medium, in welchem eine Vielzahl von mikroskopisch kleinen Lebewesen ihren Dienst versehen. Die Aufgabe dieser Gärkammer besteht darin, Pflanzen oder Pflanzenteile, die für andere Tierarten nicht verdaulich sind (z.B. Zellulose), mit Hilfe der Mikroorganismen (Pansenflora) aufzuschließen und so verwertbar zu machen. Auch wird im Pansen wertvolles Bakterieneiweiß produziert.

Bei ausgewogener, wiederkäuergerechter Nahrung stellt sich immer ein Gleichgewicht zwischen jenen Mikroorganismen ein, welche die gerade aufgenommenen Nahrungsbestandteile auch weiter verwerten können. Ändert sich die Nahrungszusammensetzung, so ändert sich auch die Pansenflora. Kippt das Milieu der Pansenflora, beispielsweise bei Pansenübersäuerung, so entsteht ein lebensbedrohlicher Zustand.

### Heu und Heuwerbung

Der Schnittzeitpunkt bestimmt die Qualität des Futters. Der Schnittzeitpunkt sollte daher für den ersten Aufwuchs für die Heuwerbung von Rehwildheu früh, also beim Ährenrispen-Schieben (hoher Anteil von Blatteilen) und für Rotwild nicht später als zu Beginn der Blüte von Goldhafer und Knaulgras gewählt werden. Die Struktur des Futters ist bei späterem Schnitt für die Verfüterung an Rehwild zu hart (allgemein für Rehwild besser zweiter und dritter Schnitt), während gröber strukturiertes Heu für Rotwild im Winter als ideales Grundfutter anzusehen ist. Zu Beginn der Fütterungszeit (Spätherbst, Frühwinter) benötigt auch Rotwild vermehrt rohprotein- und energiereiches Grundfutter, also auch blattreicheres Heu oder Grummet.

Kommt Heu, insbesondere mit vermehrt stängeligem Oberkräutern leicht feucht in das Lager, so startet eine Fermentation mit hoher Selbsterwärmung – branntiges und verschimmeltes Heu ist die Folge. Heuballen sind immer trocken zu lagern, sonst ziehen sie Feuchtigkeit an und es kommt zur Verschimmelung. Trocken eingelagertes Heu behält auch nach zwei Wintern seine Qualität, lediglich der Gehalt an  $\beta$ -Carotin sinkt stark. Aufgrund von Erfahrungen aus der Praxis nehmen Wildwiederkäuer bodengetrocknetes Heu allgemein weniger gerne an als künstlich getrocknetes Heu oder Heu aus Gerüsttrocknung. Die Gerüsttrocknung von Heu ist handarbeitsintensiv, sie bietet sich jedoch gerade für die Gewinnung von Wildheu besonders an. So können auch kleinere Flächen ohne maschinellen Einsatz bewirtschaftet werden. Die Akzeptanz des solcherart erworbenen Heues ist sehr gut, auch wenn es an der Oberfläche durch Verwitterung zu Braunverfärbungen kommen kann.

### Gärheu

Das Gärheu, in Deutschland auch Heulage genannt, ist mit 50-60 % Trockenmasse noch kein richtiges Heu, aber auch keine Silage mehr. Dieses angewelkte Futter wird im Ballen unter Luft-

abschluss mittels Milchsäurevergärung konserviert. Gut gelungenes Gärheu ist aromatisiert, weist ein hervorragendes Gefüge auf und hat auch noch eine gute Strukturwirksamkeit. Gärheuballen sind trockener, gefrieren im Winter kaum, das Gärheu staubt nicht und hat zumeist hohe Inhaltsstoffe. Grundvoraussetzung dazu ist die rechtzeitige Ernte zum Ähren-/Rispschieben, eine saubere Werbung, festes Pressen bei tauigen Verhältnissen sowie rasches und dichtes Wickeln. Besonders der zweite und dritte Aufwuchs bieten sich zur Produktion von Gärheu an. Von Reh- und Rotwild wird Gärheu sehr gerne angenommen. Aufgrund seines Trockenmassegehaltes sollte Gärheu eher zum getrockneten Grundfutter als zum Saftfutter zählen. Die Bereitung von Gärheu ist die schwierigste Form der Konservierung und sollte nur von Spezialisten durchgeführt werden.

### „Laubheu“

Ein wertvolles und von Rehen sehr gerne angenommenes, aber arbeitsintensives Futtermittel ist Laubheu, das durch Abschneiden von Ästen und Zweigen von Laubbäumen (z.B. Esche, Eberesche, Ahorn), Sträuchern (z.B. Hartriegel) und von Himbeeren gewonnen wird. Die Äste und Zweige werden in Bündeln zusammengebunden und luftig aufgehängt. Bei Transport der getrockneten Bündel muss darauf geachtet werden, dass die Blätter nicht abbrechen. Der Transport sollte in großen Übersäcken erfolgen, damit auch die Bröckelverluste verfüttert werden können.

### Saftfuttermittel

Saftfuttermittel werden allgemein gerne angenommen und insbesondere Silagen haben aufgrund ihres Geruches auch eine große Lockwirkung auf das Wild (entsprechende Qualität vorausgesetzt!). Die Lockwirkung wird jedoch auch öfters missbräuchlich genutzt. Der Einsatz von Saftfuttermitteln ist teilweise (länderweise) gesetzlich geregelt. Silagen sind aber bei Rehwildfütterungen wegen des geringen täglichen Verbrauches und der raschen Verderblichkeit als problematisch an-

zusehen. Ist der Vorschub zu gering, so können Silagen durch Luftzutritt eine unerwünschte Nacherwärmung durch Hefepilze erfahren, Bakterien (z.B. Listerien) und (Schimmel-)Pilze vermehren sich ebenfalls rasant. Zur Wildtierfütterung dürfen nur Silagen bester Qualität angeboten werden und diese Silagen dürfen nicht verderben. Grassilage von frühen Schnitzeitpunkten hat wenig strukturwirksame Rohfaser, bewirkt damit geringeres Wiederkäuen und reduzierte Speichelproduktion (als Puffer für den Pansen notwendig) und kann somit bei alleiniger Fütterung Schälchäden provozieren.

Für Rehwild gibt es einige Rezepte für sogenannte „Waldsilagen“ (Klee und Gras mit Weiden-, Eschen-, Ahorn-, Himbeer- und Ebereschenblättern usw.), die zwar arbeitsintensiv sind, aber gerne angenommen werden. Bei Temperaturen über 5° C verderben Waldsilagen aber schnell und müssen daher zumindest alle 2-3 Tage frisch vorgelegt werden. Waldsilagen können in Fässern siliert werden.

Trester (Apfeltrester, Traubentrester, ...) können relativ leicht einsiliert und Getreide kann beigemennt werden. Da der Gehalt an Restzucker in Trestern relativ hoch ist, ist entsprechende Vorsicht bei der Verfütterung von Trestern geboten (Gefahr der Pansenübersäuerung!), zumal Trester oft in großen Mengen aufgenommen werden. Auch die Gefahr des raschen Verderbs (Fäulnis) oder der alkoholischen Nachgärung ist bei Einsatz von Trestern nicht unerheblich (Geruch beachten!).

### Hackfrüchte

Hackfrüchte (Rüben, Kartoffeln, Topinambur ...) haben einen sehr hohen Feuchtigkeitsgehalt (75-90 %), sind relativ kohlenhydratreich (Stärke, Zucker), aber sehr eiweiß- und mineralstoffarm. Neben den stark unterschiedlichen Gehalten an wertbestimmenden Bestandteilen gelten die Verschmutzung sowie die Lagerung als heikle Punkte. Art und Dauer der Lagerung von Hackfrüchten haben einen entscheidenden Einfluss auf den Gehalt an wertbestimmenden Nährstoffen. Nach

6-monatiger Lagerdauer sind etwa nur noch 10 % des Nährstoffgehaltes (Energie) in Rüben vorhanden. Rüben sind frostfrei zu lagern, wobei die optimale Lagerungstemperatur 2-4°C beträgt. Einmal gefrorene Rüben verderben nach dem Auftauen sehr rasch (Fäulnis bzw. Schimmelbildung).

### Was sind „Krafftuttermittel“?

Krafftuttermittel haben einen hohen Energie- bzw. Eiweiß(Protein)gehalt. Deshalb dürfen sie nicht allein, sondern nur in Kombination mit rohfaserbetonnten Grundfuttermitteln (Heu oder Grassilage nicht zu jungen Schnittes) an Wildwiederkäuer verfüttert werden. Krafftuttermittel stellen lediglich eine Energie- bzw. Rohprotein-Ergänzung dar, wenn das angebotene Grundfutter bzw. die vorhandene Naturäsung den Bedarf des Wildes („Grundumsatz und Leistung“) nicht zu decken vermag.

Zu den in der Wildfütterung eingesetzten Krafftuttermitteln zählen: Trockenschnitzel, Melasse, Treber, Trester und getrocknete Schlempen, Bierhefe, Maiskleber, Weizenkleie, Raps-, Sonnenblumen- und Sojabohnenextraktionsschrot, Ackerbohne, Erbse, Körnermais, Hafer, Gerste, Triticale, Weizen und Roggen. Aber auch Kastanien, Bucheckern und Eicheln sind aufgrund ihrer Gehaltswerte zum Krafftutter zu zählen.



„Krafftutter“ darf nicht in dieser Form (Alleinfutter; z.T. zerkleinert, Bodenvorlage) vorgelegt werden

Während Körnermais und die Getreidearten sehr energiereich sind, finden sich in den Hülsenfrüchten (Bohnen, Erbsen, Soja ...) besonders hohe Anteile an Rohprotein. Diese stark unterschiedlichen Gehaltswerte sind beim Fütterungseinsatz unbedingt zu berücksichtigen. So wird es zum Beispiel nicht nur ernährungsphysiologisch unsinnig, sondern

bereits tiergesundheitslich relevant, wenn rohproteinreiche Grundfuttermittel (gutes Grummet, Grassilage, Luzerneheu) mit Sojaschrot, Schlempen oder Treber, also ebenfalls rohproteinreichen Kraftfuttermitteln, ergänzt würden. Der Rohproteinüberhang dieser Ration hätte negative Auswirkungen auf das Äsungsverhalten der Tiere und Schältschäden sowie Verbiss könnten die Folge sein. Weiters wären über kurz oder lang auch negative Auswirkungen auf die Tiergesundheit festzustellen (Leber- und Nierenschäden!). Dieser und ähnliche Fütterungsfehler im Zusammenhang mit der Rohproteinversorgung sind in der Praxis immer wieder zu beobachten, nicht zuletzt, weil rohproteinreiche Futtermittel aufgrund ihrer hohen Schmackhaftigkeit allgemein sehr gerne von Wildtieren aufgenommen werden.

Hinsichtlich ihrer pansenansäuernden Wirkung und damit der Gesundheitsgefährdung gibt es zwischen den einzelnen Kraftfuttermitteln sehr große Unterschiede und so sollten insbesondere vermehrt pansenaggressive Futtermittel (Getreidearten, Melasse) nur mit Bedacht und nicht in Reinform eingesetzt werden.

Körnermais und Getreidearten sind relativ energiereich und entfalten ihre pansenaggressive Wirkung insbesondere dann, wenn sie in Form von Bruchmais bzw. Getreideschrot vorgelegt werden. Durch Brechen/Schroten wird die Oberfläche des Kornes sehr stark vergrößert, die Stärke ist damit schnell im Pansen verfügbar und dadurch kommt es zu einer sehr raschen und starken Absäuerung des Panseninhaltes (= Pansenübersäuerung).



Mais kann auch bei Rotwild zu akuten Verendensfällen führen (akute Pansenübersäuerung) – übrigens eine bei Rehen häufige Verendensursache.



Zu berücksichtigen ist auch, dass für Niederwild ausgelegtes Futter auch von Reh- oder Rotwild aufgenommen werden kann.

Futtermittelhersteller bieten Kraftfutter auch in pelletierter Form an. Durch das Pelletieren (Pressen von zerkleinerten Futtermitteln) wird das Volumen reduziert, eine Entmischung der Komponenten wird verhindert, die Keimzahl wird abgesenkt und es wird auch ein gewisser Aufschlusseffekt erzielt (höhere Verdaulichkeit). Der Vorteil von pelletiertem Kraftfutter liegt in der Möglichkeit, durch Mischungen eine gewisse Ausgewogenheit herstellen zu können (energie- oder eiweißbetont, je nach Anwendung und Bedarf sowie den zur Verfügung stehenden Grundfuttermitteln). Da die Qualität der Ausgangsmaterialien von Pellets nicht mehr nachvollziehbar ist, ist der Käufer besonders auf die Vertrauenswürdigkeit des Herstellers angewiesen.

Aus all den genannten Gründen darf Kraftfutter nur in Kombination mit qualitativ hochwertigem, für die Wildtierart entsprechend strukturiertem Grundfutter und das in Form einer ausgewogenen, wildwiedererkäuergerechten Ration, verfüttert werden, sofern der Lebensraum nicht natürliche Äsung als Hauptkomponente liefert.

### Drei-Phasen-Fütterung

Der Nährstoffbedarf von Rot- und Rehwild ist während der Fütterungsperiode nicht gleichbleibend, sondern er verändert sich relativ stark. Dem physiologischen Bedürfnis von Wildtieren kommt man deshalb mit einer Phasenfütterung am nächsten. Dabei sind die drei Phasen Spätherbst bis Winter-Sonnenwende, Winter-Sonnenwende bis Tag-Nachtgleiche und die dritte Phase ab der Tag-Nachtgleiche im Frühjahr zu unterscheiden. Diese Einteilung ist nicht zu-

fällig gewählt, sondern sie stellt einen Einklang zwischen den sich ändernden Lichtverhältnissen und dem damit zusammenhängenden, hormonell gesteuerten Stoffwechsel, der letztlich auch den Bedarf bestimmt, dar. Unter ungünstigen Lichtbedingungen (lange Nacht, kurzer Tag) wird der Stoffwechsel über das nun vermehrt produzierte Hormon Melatonin („Schlafhormon“) herabgesetzt.

Zu Beginn der Fütterungsperiode ist aufgrund eines erhöhten Bedarfes eine energiereichere Versorgung zum Aufbau der wichtigen Feistdepots anzustreben. In der zweiten Phase (Jänner/Feber) soll die Versorgung vorwiegend über gröbere Grundfuttermittel abgedeckt werden, wodurch auf die natürliche Drosselung des Stoffwechsels der Wildtiere reagiert wird. In der dritten Phase sollte sich die vorgelegte Ration wieder der Zusammensetzung nähern, wie sie in der ersten Phase bestanden hat. Die Phasenfütterung ist auch bei reiner Heufütterung möglich. So kann in der ersten und dritten Phase Heu zweiten oder dritten Schnittes und im Hochwinter gröberes Heu ersten Schnittes vorgelegt werden.

Univ.Do. Dr. Armin DEUTZ

### Fütterung von Reh- und Rotwild – Ein Praxisratgeber

ISBN 978-3-7020-1216-8, € 19,90  
Armin Deutz / Johann Gasteiner / Karl Buchgraber  
144 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 16,5 x 22 cm, Hardcover



dagegen einzuwenden. Wie man richtig füttert, verraten dieses Buch und die dazugehörige CD.

Eine heikle und strittige Sache stellt die Fütterung von Reh- und Rotwild dar. Wenn man richtig füttert, gibt es nichts